Zeitschrift: Heimatbuch Meilen

Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen

Band: 25 (1985)

Artikel: 75 Jahre Verkehrs- und Verschönerungsverein Meilen : Episoden aus dem Vereinsleben

Autor: Gatti, Michel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-954095

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

75 Jahre Verkehrs- und Verschönerungsverein Meilen

Episoden aus dem Vereinsleben

Michel Gatti

Wer vom VVM spricht, verbindet dies, bewusst oder unbewusst, mit den Vereinsaktivitäten, die im *heutigen* Dorfleben einen festen Platz gefunden haben: Kinderfasnacht mit Guggenmusik am Schübligzyschtig, Bundesfeier mit Höhenfeuer und Feuerwerk auf der Hohenegg, Räbeliechtliumzüge im Herbst, Blumenwettbewerb im Sommer mit Prämierung im Spätherbst, sowie die farbenfrohen Empfänge für unsere von eidgenössischen Anlässen heimkehrenden Vereine. In *früheren* Zeiten hat der Verein zum Teil ähnliche, zum Teil ganz andere Funktionen wahrgenommen. Der folgende Beitrag soll nach einem kurzen Blick auf die Gründung nicht einen lückenlosen Rechenschaftsbericht über die vergangenen 75 Jahre bieten, sondern das wiedergeben, was wir beim Durchblättern verstaubter Protokolle und Jahresberichte an Typischem und an Episodischem aufgestöbert haben.

Entstehung des Vereins und bisherige Präsidenten

Im Grunde genommen geht der Verkehrs- und Verschönerungsverein bis ins letzte Jahrhundert zurück. Keimzelle war nämlich die «Verkehrskommission» der Mittwochgesellschaft, die deren Vorstand 1898 mit dem Zweck gegründet hatte, die Naturschönheiten der Gemeinde einem weiteren Publikum zugänglich zu machen und, man höre und staune, Fremdenbesuche in Meilen zu aktivieren. Unter der umfassenderen Bezeichnung «Verkehrs- und Verschönerungskommission» befasste man sich 1901 mit dem Aufstellen einer Wettersäule, 1902 mit dem Projekt eines Fussweges im Dorfbachtobel; verschiedene Ruhebänke wurden gesetzt, und bereits damals spielte man mit dem Gedanken eines Hirschparkes im Dorfbachtobel. Statuten stellte man aber erst 1910 auf. Bloss sechs Paragraphen umfassend, wurden sie von der Generalversammlung vom 18. März genehmigt, was wir als eigentliche Geburtsstunde des VVM werten können. Die erste Revision erfolgte am 1. April 1946 und benötigte schon neun Artikel, die zweite von 1974 hält sich mit wiederum neun Artikeln weitgehend an diejenige von 1946.

Folgende Präsidenten standen der Kommission bzw. dem Verein seither vor:

1898–1908	Jakob Stelzer, Lehrer
1908–1928	Adolf Brupbacher, Bezirksrichter
1928–1944	Heinrich Bosshard, Geometer

1945–1956 Fritz Haab, Gärtnermeister und Gemeinderat
1956–1962 Kurt Gull, Gemeindeingenieur bis 1960
1963–1974 Paul Märki, Gemeindeingenieur bis 1972
1974– Michel Gatti, Gemeindeingenieur seit 1972

Alle Präsidenten hatten etwas gemeinsam: Sie stellten auch beruflich ihre Arbeitskraft der Öffentlichkeit zur Verfügung. Dank unermüdlichen Aktivitäten ist der Verein auf heute über 630 Mitglieder angewachsen.

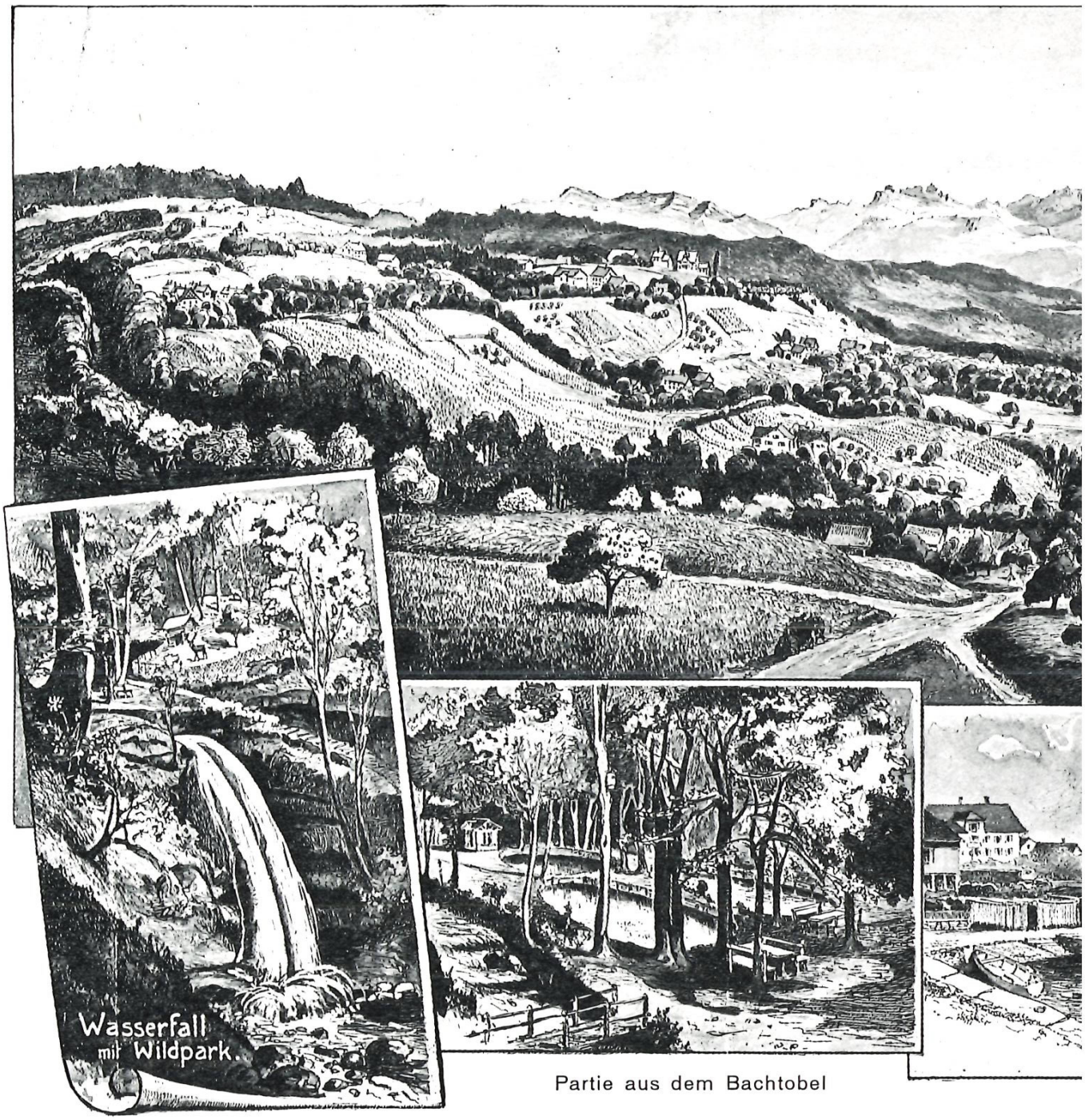
Ruderschiffchen

Schon 1910, also gleich zu Anfang seiner Tätigkeit, besorgte der Vorstand den Ankauf eines Ruderschiffchens, welches er «Delphin» taufte. Darüber gibt der Jahresbericht wie folgt Auskunft: «Der Gemeinderat erteilte dem Verein die Konzession zur Ausmietung des Schiffchens und setzte dessen Tragkraft auf fünf Personen fest. Dass der Vorstand mit dem Ankauf eines solchen Schiffchens einen guten Wurf getan und einem wahren Bedürfnis entgegengekommen war, beweist die starke Frequenz, die dem Schiffchen zuteil wurde. Im ersten Sommer betrugen die Bruttoeinnahmen Fr. 91.–, im zweiten stiegen diese gar auf Fr. 113.–. Da die Ausgaben für das Schiffchen per Jahr ca. Fr. 60.– betrugen, so bildete es eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle für unsere Kasse, in der beständig Ebbe herrscht. Zum Besorger wählte der Vorstand Herrn Hartmann-Haupt, der sein Amt mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit versah. Das Schiff überwinterte jeweils im Schiffschopf des Herrn Schiffbauer Suter in Obermeilen.»

Im Jahresbericht 1931 lesen wir unter dem Stichwort «Mietboote» u.a.: «Auf unser Gesuch erhielten wir vom Gemeinderat zwei Gratis-Bootsplätze in der Löwenhaab zugesichert und später die Plätze 5 und 6 dafür zugewiesen. Unser Fischereichef hat sich bemüht, einen Boothalter zu suchen, den er dann in der Person von J. Mannes, Rauchgässli, gefunden hat. Herr Mannes ist bereit, bei hundert Franken jährlicher Subvention zwei Schiffchen zum Ausmieten zu halten.» Mit einem Mietvertrag und einem Benützungsreglement als Grundlage führte J. Mannes während vier Jahren den Betrieb in vorbildlicher Weise, bis er aus familiären Gründen künden musste. 1935 waren «Abmachungen im Gange mit Herrn Maurus, Bootbauer im Seetal, der in gleicher Weise wie bisher durch Herrn Mannes einige Boote vermieten will. Die Aufgabe ist nicht so einfach. Auf alle Fälle ist kein grosses Geschäft dabei, dafür viel Risiko!» Die ständig grösser werdenden Schwierigkeiten für den Unterhalt der Ruderschiffe bewogen offenbar den Vorstand in den Nachkriegsjahren, die Vermietung von Ruderschiffen aufzugeben. Der genaue Zeitpunkt ist allerdings aus den Protokollen nicht ersichtlich.

Fischweiher und Hirschpark

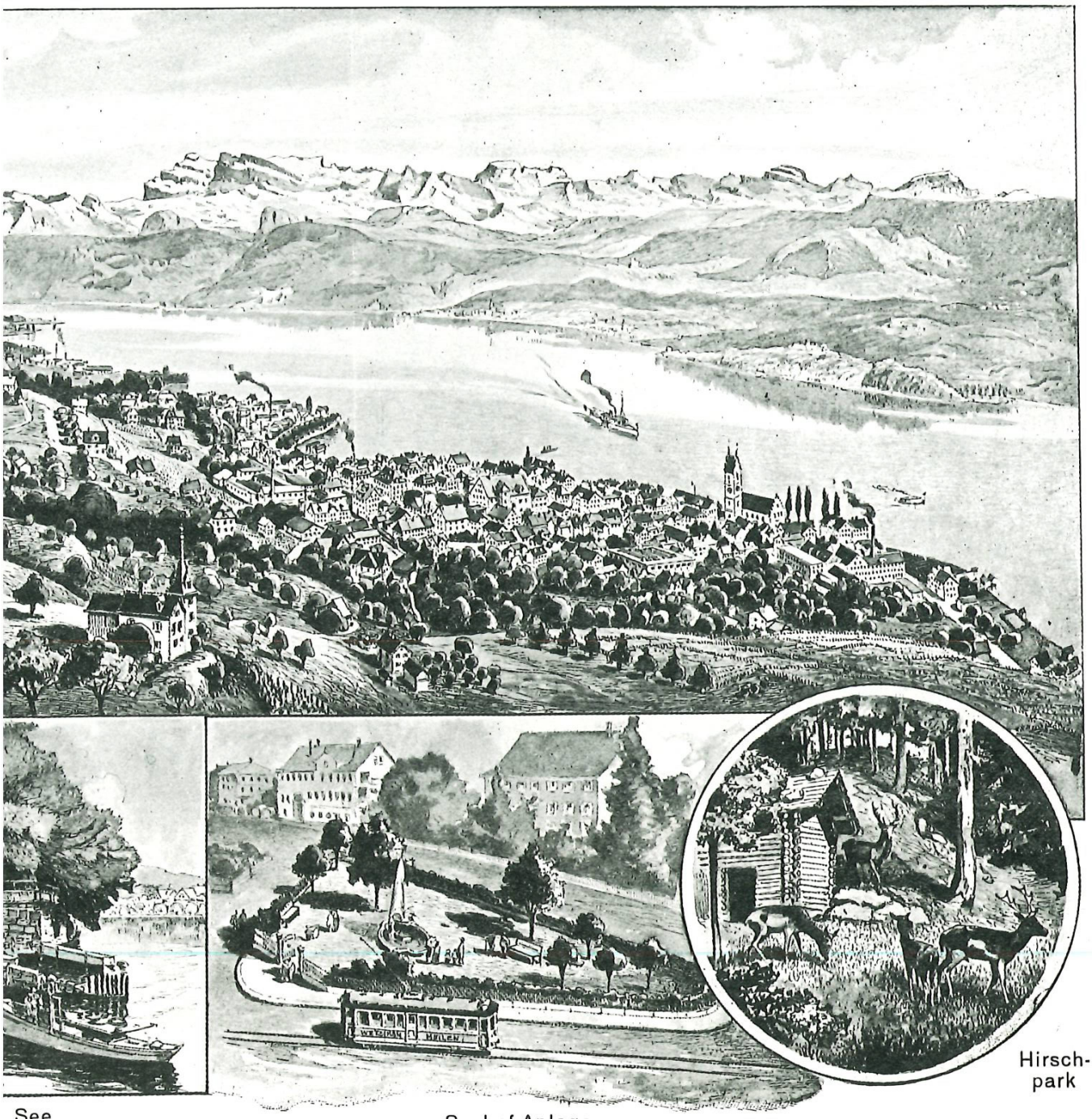
«Seine Hauptaufgabe erblickte der Vorstand (1908/1909) in der Schaffung eines schönen Ausflugspunktes und Anziehungspunktes für die Gemeinde Meilen. Er lenkte deshalb



Partie aus dem Bachtobel

Prospekt für die Schönheiten Meilens aus der Gründerzeit des VVM.

seine Blicke hinauf zu den ehemaligen Fischweihern im Schatten des Dorfbachtobels, bis wohin ja der Verein schon einen prächtigen Weg erstellt hatte. Das Fischweiherareal sollte verwandelt werden in einen Naturpark, wenn möglich sollte auch ein kleiner Wildpark angelegt werden. Es waren das Lieblingsideen des Präsidenten Albert Brupbacher. Mit einer bewundernswerten Zähigkeit ist er auf sein Ziel losgesteuert und hat nicht geruht, bis er es erreicht hatte. Wochenlang hat er täglich den Weg zu den Fischweihern unter die Füsse genommen, weder Zeit noch Geldopfer hat er gescheut, bis das Werk vollendet war. Die Erstellung des Wildparkes ist eigentlich einem Zufall zuzuschreiben. Die Gebrüder Suter in Obermeilen hatten ein junges Reh gefangen und aufgezogen. Nun kam unser Präsident auf die Idee, dieses Tier bei den Fischweihern oben in einem Gehege unterzu-



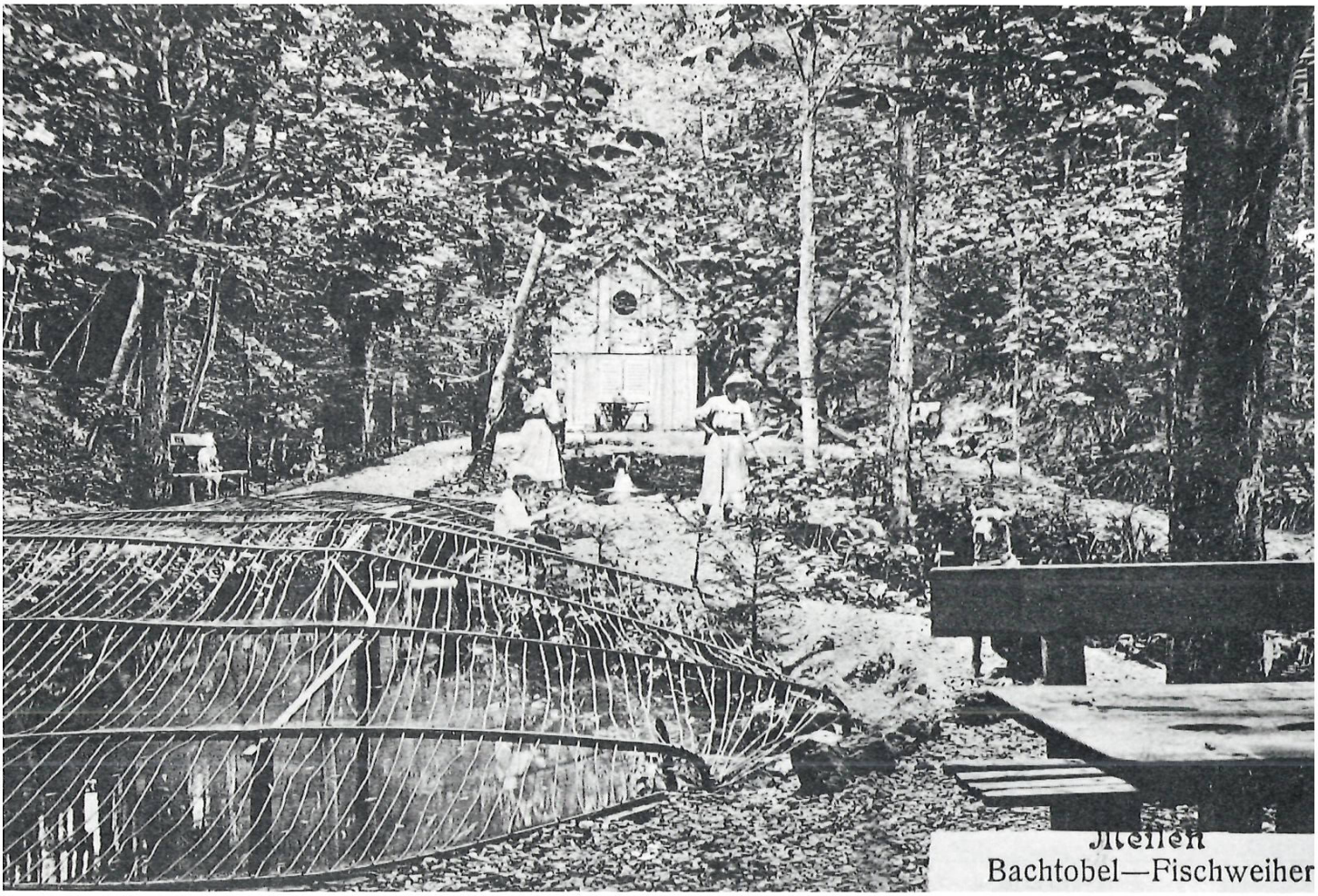
See

Seehof-Anlage

Hirschpark

bringen. Bevor der Gedanke aber Gestalt annehmen konnte, wurde das muntere Rehlein von einem Eisenbahnzug überfahren. Der Gedanke eines Rehparkes liess nun unseren Präsidenten nicht mehr in Ruhe.» Bei Unterhandlungen vernahm man allerdings, dass es fast unmöglich sei, Rehe zu halten, wohl aber ganz gut Hirsche, und entsprechende Angebote lagen vor.

«Fieberhaft wurde nun an der Erstellung der Drahtgeflechtumzäunung gearbeitet, eine reizende Rundholzhütte entstand unter den Händen des Zimmermanns. Das Wasser des Forellenteiches wurde in das Gehege eingeleitet und die Gebrüder Dohner in der Hinterburg als Wärter angestellt. Drei Ruhebänke sollten zum beschaulichen Betrachten des schönen Wildes einladen. Das Land war von Herrn Dolder auf der Burg für die Zeit von 12 Jahren gepachtet worden. Es fehlte

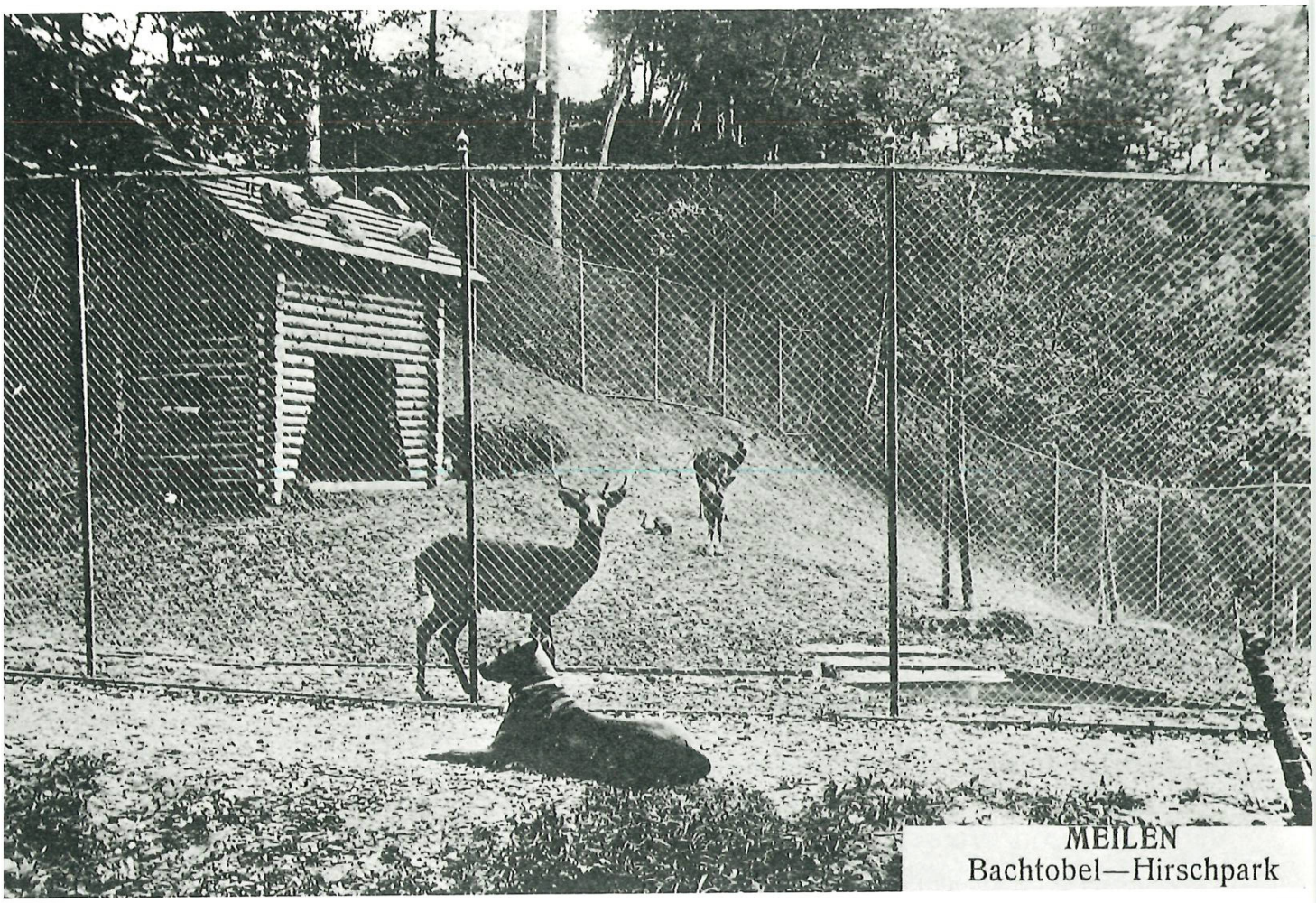


Zwei sechzigjährige Ansichtskarten.

nichts mehr als eben die Hirsche, und diese wollten nicht einrücken. (. . .) In dieser Not wandte sich das Präsidium an den städtischen Wildpark Langenberg im Sihltal. Und hier gelang's. Es kam Bericht, dass ein prächtiges Paar Damhirsche zum Preis von Fr. 100.– erhältlich sei. In unsäglicher Freude fuhr unser Präsidium am 22. Mai 1909, einem herrlichen Frühlingstag, nach Zürich, um die Tiere in Empfang zu nehmen.

Wir tauften die Tiere Alex und Diana. Zu unserer grossen Freude warf Diana schon am 20. Juni ein männliches Kälblein, dem wir den Namen «Mäxli» gaben. Die Tiere erhielten nun alle Tage frisches Gras, Hafer, Rüben, später Heu und Emd. Die Fütterung kostete uns nicht viel Geld. Bis jetzt wurden für die drei Kostgänger etwa Fr. 30.– ausgegeben. Die zahlreichen Besucher vom letzten Sommer brachten ihnen so viel zu fressen, dass der Boden mit Brotabfällen ganz übersät war.» Durch eine Schenkung stiess 1911 «Mirza» zum Trio. Leider wendete sich das Blatt; 1912 war ein Unglücksjahr: «Die beiden Hirsche Diana und Mirza verendeten auf bisher ungeklärte Weise am gleichen Tag. Eine Untersuchung der Eingeweide ergab, dass die Tiere nicht durch Gift ums Leben gekommen waren. Einstimmig war man der Ansicht, die umgestandenen Tiere wieder zu ersetzen. So erhielt man wiederum aus dem Sihlwald zwei prächtige Exemplare, so dass der Bestand nunmehr zwei Herren, Alex

und Max, und zwei Damen, Diana und die junge Mirza war.» Da wurde der Verein vom zweiten Unglück betroffen: Ein junges Reh, von einem Stäfner Landwirt beim Mähen gefunden und mit behördlicher Bewilligung der jungen Mirza beigesellt – «diese beiden herzigen und zutraulichen Tierchen eroberten die Herzen unserer Bevölkerung im Sturme» – wurde im Herbst das Opfer des gewalttätigen Alex.
1916 ging die Pechsträhne weiter: Der 1913 erworbene Hirschbock Vitus, der bereits seinen Vater getötet hatte, bereitete nun «auch einem seiner Söhne ein plötzliches Ende» und musste durch einen «Schuss aus kundiger Jägerhand» getötet werden.
Rund ein Jahrzehnt lang nahm der Park eine ruhige Entwicklung, dann aber folgte ein trauriges Ende: «Von den vier Hirschen, denen es durch böswillige Hand ermöglicht wurde, aus dem Hirschpark auszubrechen, fand allein das heimelige



MEILEN
Bachtobel—Hirschpark

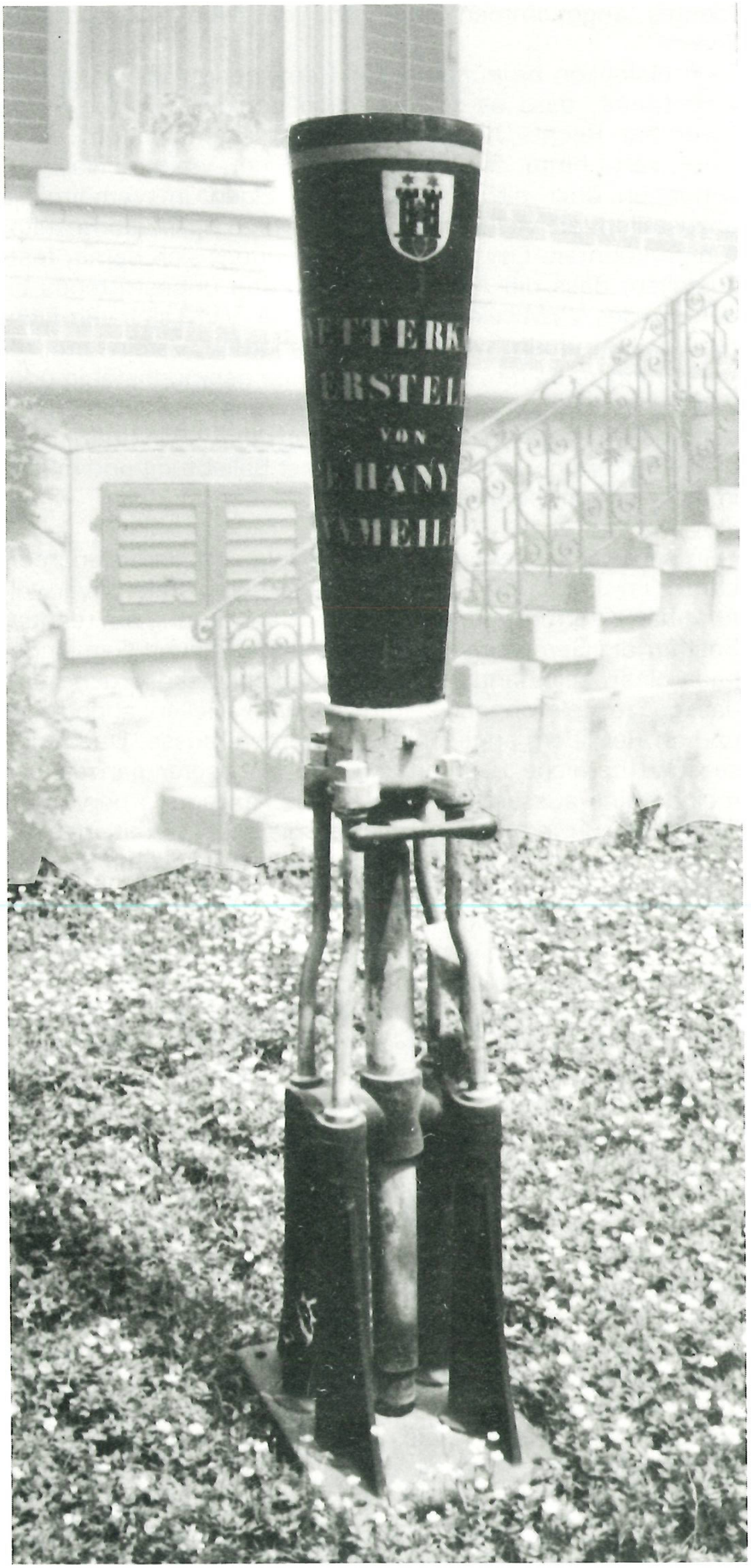
Sikka-Hirschlein wieder den Heimweg. Während der stattliche Bock aus Versehen von einem Jäger abgeschossen wurde, fanden die zwei andern lieben Tiere, die so zutraulich waren, durch gemeine Wildererhand ein gewaltsames Ende. Von den jungen Rehlein, die dann dem Zurückgekehrten zur Gesellschaft beigegeben wurden, verendeten zwei nach kurzer Zeit, während das Überlebende, ein Geschenk vom Präsidium, heute noch in inniger Gemeinschaft männiglich jung und alt erfreut.» (1925).

1928 führten der schlechte Zustand der Umzäunung «und besonders der Beschluss der letzten Generalversammlung, keine Auslagen mehr für den Park zu machen, (. . .) zu dessen Aufhebung. Die Tiere, eine Rehgeiss und eine Sikkahirschkuh, wurden dem städtischen Tierpark Langenberg im Sihlwald und die Umzäunung auf Abbruch verkauft. Die ganze vieljährige, einstmals erfolgreiche Tätigkeit unseres Vereins in dieser Sache fand damit, dem Neuen sich anpassend, ihren stillen Abschluss.»
Überhaupt hatte der Vorstand mit seinen Tieren seine liebe Mühe. Das ursprünglich 1854–1881 als Fischzuchtanstalt genutzte Fischweiherareal kam schon 1910 in den Besitz des VVM. Aber schon im ersten Betriebsjahr musste leider ein grösserer Fischdiebstahl verzeichnet werden, so dass der Vorstand den ganzen Weiher mit einem engmaschigen Drahtgeflecht überspannen liess. Mindestens zweimal mussten Fischvergiftungen im Zweienbach durch einfliessende Gülle festgestellt werden. Schon in den Dreissigerjahren war man vor Frevlern nicht sicher. Dem Jahresbericht 1930 entnehmen wir folgenden Hinweis: «Den Fischfrevlern sind wir bös' auf den Fersen. Ein alter Sünder hatte Gewissensbisse und schickte uns Fr. 10.– als Entschädigung für seine Taten. Ehre solcher Gesinnung.»

Hagelkanone

Wer kennt sie nicht, unsere altehrwürdige Hagelkanone, die bei keinem Dorfanlass fehlen darf! 1925 entstand zwischen Gemeinderat und VVM ein Streit über deren rechtmässigen Eigentümer. Im Jahresbericht 1925 wird die Episode wie folgt dargestellt: «Etwas Bemühendes war der Kampf um eine alte Wetterkanone, die wir durch die Firma Häny & Cie., in Obermeilen, wieder instandstellen liessen und die uns die grossen Reparaturkosten im Betrage von Fr. 200.– in hochherziger Weise schenkte, aus Freude darüber, dass wir der Nachwelt ein Exemplar aus dem historischen Wetterschiessen überliefern wollten. Der Gemeinderat, der auf einmal Gelüste nach dieser renovierten Kanone zeigte, erklärte dieselbe als Eigentum der Gemeinde. Auf unseren Widerspruch beschäftigte er sich in drei Sitzungen mit dieser ausserordentlich wichtigen Gemeindeangelegenheit, bis er zum Schluss kam, es sei das Kampfobjekt bedingungslos dem Verkehrs- und Verschönerungsverein zu überlassen. So bleibt dieses Überbleibsel aus vergangenen Zeiten in unserem Besitz, nicht mehr zur Bekämpfung des Hagels, wohl aber, um bei festlichen Anlässen unserer Gemeinde oder unserer Vereine aus der Vergessenheit hervorgeholt zu werden und sich weithin vernehmen zu lassen.»
Gemäss Auszug aus dem Protokoll des Gemeinderates vom 16. Juni 1925 hatte VVM-Präsident Albert Brupbacher in einer Zuschrift erklärt, «die Kanone stamme nicht aus der Liquidation der Feuerwehralarmkanonen, sondern sei seit der Aufhebung der Hagelkanonen im Besitz des VVM. Sie sei als herrenloses Gut herumgelegen, bis sich der VVM des Instru-

Die heissbegehrte frühere Hagelwetter- und jetzige Festkanone.



mentes angenommen habe und dasselbe instandstellen liess.»
Sein Einlenken begründete der Gemeinderat wie folgt: «In Anbetracht, dass es sich lediglich um die müssige Frage «wer hat Recht» handelt und nicht eigentlich um einen Streitwert, hätte es wohl keinen Sinn, weitere Nachforschungen über die ursprünglichen Eigentumsverhältnisse anzustellen, die vielleicht doch zu keinem positiven Resultat führen könnten. Der Gemeinderat begnügt sich damit, festzustellen, dass die Alarmkanone künftig unbestrittenes Eigentum des VVM sein soll, während der VVM sich verpflichtet, das Instrument wie bisher für Behörden, Vereine etc. zur Verfügung zu halten, solange dasselbe gebrauchsfähig oder das Freudenschiessen überhaupt Mode ist.»
In fast allen späteren Jahresberichten des VVM wird betont, die Hagelkanone erfreue sich grösster Beliebtheit und müsse immer häufiger eingesetzt werden.

Telefonstreit

«Ein schöner verkehrspolitischer Erfolg war dem Berichterstatter im Jahre 1924 beschieden. Die Eidg. Telefonverwaltung hatte verfügt, dass infolge der Kabellegung am rechten Seeufer die Gemeinde Herrliberg in ihrem neuen Gemeindehaus einen selbständigen Telefonverkehr beanspruche und das ganze Telefonnetz Feldmeilen von Meilen abgetrennt und an Herrliberg angeschlossen werden müsse. Durch diese selbstherrliche Bestimmung, die in unserer ganzen Gemeinde eine ausserordentlich grosse Aufregung hervorrief, wäre dem Bezirkshauptort Meilen die Möglichkeit, mit der Zeit ein Büro 1. Klasse zu erhalten, wahrscheinlich für immer verhindert worden. Der Telefonverkehr von Meilen mit Feldmeilen wäre über Zürich erfolgt, und die Telefontaxen hätten eine unliebsame und ungerechte Erhöhung erfahren. Weil in Herrliberg der automatische Telefonbetrieb eingeführt wird, so hätten bei Feuerausbrüchen unberechenbare Folgen entstehen können. Feldmeilen wäre von Meilen verkehrspolitisch sozusagen vollständig abgeschnitten worden, und mit der Zeit wäre eine Entfremdung mit den anderen Gemeindeteilen unabwendbar geworden. Alles Punkte, die bei der Durchführung der hirnverbrannten Idee von Bern unserer Gemeinde mit der vollständigen Gewissheit schweren Schaden angerichtet hätten. Trotz aller Bemühungen unserer Behörde wurde an dieser Verfügung festgehalten und durch ein eigenhändiges Schreiben von Bundesrat Haab bestätigt. Eine persönliche Besprechung mit unserem grossen Eidgenossen vom Zürichsee, an der auch Herr Ernst in Feldmeilen teilnahm, sowie dem Eidg. Telefondirektor ergab, dass Herr Bundesrat Haab in vielen Punkten nicht richtig aufgeklärt war und sich vorbehielt, die ganze Angelegenheit persönlich durchzustudieren. Das Resultat war ein schönes Weihnachtsgeschenk für unsere Gemeinde, eine Depesche an den Gemeinderat Meilen: 'Es bleibt beim alten'. Unterzeichnung: Bundesrat Haab.» (Vgl. HB 1976, S. 113/114).

Förderung des öffentlichen Verkehrs

Aber auch andere Erfolge durfte der VVM erleben. So um 1927: «Ein grosser Erfolg war dem Verkehrs- und Verschönerungsverein Meilen beschieden, indem durch seine Initiative von den SBB über die Mittagszeit von Stadelhofen bis Herrliberg/Feldmeilen und retour ein Schnellzug eingeführt wurde. Dadurch wird allen denjenigen unserer Gemeinde, die ihre Betätigung in Zürich haben, eine längere Mittagspause ermöglicht und manchem Familienvater, der sonst den ganzen Tag fern von seinen Lieben zubringen musste, ermöglicht, auch über den Mittag eine geraume Zeit im Familienkreis zu verbringen. Dass die Einschaltung dieses Mittagszuges für die Entwicklung unserer Gemeinde wie den oberen von grosser Bedeutung ist, mag wohl jedem einleuchten. In der Zeit, da man vom Bahnhof Zürich auf den Zürichberg fährt, ist man schon längst in Meilen.»
1933 nahmen einige Vertreter des VVM an der Eröffnungsfahrt der Fähre teil. Der Jahresbericht des Vereins hält dazu unter anderem fest: «Wir freuen uns, dass wir zuallererst beim Auftauchen des Projektes zu seinen Gunsten Stellung bezogen und den damaligen Gemeindepräsidenten Herrn E. Gubelmann gewinnen konnten. Er hat trotz aller Widerstände und pessimistischer Beurteilungen das Werk zum guten Ende geführt.» (Vgl. dazu HB 1983, S. 44 ff.).
Nicht jeder Vorstoss gegenüber den Bundesbahnen hatte gleich viel Erfolg, wie der Jahresbericht von 1946 zeigt: «Leider ist es ohne eine Doppelspur unmöglich, in den Spitzenzeiten weitere Kurse einzuschalten, so erklärt uns jedes Mal der Vertreter der SBB. Dafür fanden wir mit einer von uns unterstützten Eingabe des VV Wädenswil bei der Zürcher Dampfschiffgesellschaft Gehör für einen neuen Werktag-Längskurs Zürich–Wädenswil mit Halt auch in Meilen.»
Auch im Jahresbericht 1950 wird auf die Notwendigkeit der Doppelspur hingewiesen. Dann muss man bis 1979 weiterblättern, um neue Aktivitäten auf dem Gebiet des öffentlichen Verkehrs festzustellen: «In den Herbstferien 1979 wurde in Zusammenarbeit mit der Fa. Gebrüder Schneider AG ein Versuchsbetrieb mit einem Bus auf den Pfannenstil eingeführt. Das Echo war überaus positiv, so dass beim Bundesamt für Verkehr eine Konzession für einen sogenannten «Bedarfsbus» eingeholt wurde, die dann auch anstandslos erteilt wurde. Vorgesehen ist vorläufig eine Berg- und Talfahrt an schönen Mittwochnachmittagen.»
Dieser Busbetrieb auf den Pfannestil ist immer noch in Betrieb, wurde in der Zwischenzeit aber noch mit einem Busbetrieb zwischen Altersheim und Bahnhof ergänzt, der sich ebenfalls grosser Beliebtheit erfreut. Das Defizit trägt der VVM.

Landerwerb

Schon früh konnte der VVM Landparzellen erwerben, so das Fischweiherareal und das Wildparkgebiet im Dorfbachtobel um 1910 und die Anlage beim «Seehof» bei der Einmündung der Bahnhofstrasse in die Seestrasse um 1912. Dank einer

Schenkung kam der VVM 1924 in den Besitz des damaligen «Obermüliweihers» samt dazugehörendem Waldareal. Damit wurde der Grundstein für die Pflege und Bewirtschaftung des Zweienbachweihers gelegt, der heute immer noch im Besitz des VVM ist. 1931 konnten die bekannten «Püntensteine» samt 3150 m^2 Wald gekauft werden. Ziel dieses Kaufes war, die Findlinge davor zu schützen, als Baumaterial verwendet zu werden, nachdem in früheren Jahren diverse erratische Blöcke für Bauzwecke gesprengt und abtransportiert worden waren. So kamen weitere Grundstücke dazu. Der letzte Kauf erfolgte 1982, als eine grössere Parzelle im Schutzgebiet Bezibüel erworben werden konnte.

Gedenktafel am Jakob-Ess-Weg oberhalb Toggwil/ Pfannenstiel.

Wege, Bänke, öffentliche Anlagen

Es würde zu weit führen, über die Entstehungsgeschichte sämtlicher Wege und Anlagen ausführlich zu berichten. Die Entstehung des wunderschönen Fussweges im *Dorfbachtobel* geht ebenfalls auf die Anfänge unseres Vereines zurück. Zwar konnten die erforderlichen Dienstbarkeiten im ersten Abschnitt zwischen dem «Wasserfels» und der Burgstrasse schon früh gesichert werden. Aber schon 1930 war mit grossen Problemen zu kämpfen. An Ostern 1930 ging im Wampflentobel ein Rutsch nieder, der den Tobelweg erheblich beschädigte und grosse Unterhaltskosten verursachte. Der zweite Abschnitt zwischen Burgstrasse und Toggwil konnte jedoch erst 1956 in Angriff genommen werden, da die Verhandlungen mit den Grundeigentümern sehr lange Zeit in Anspruch nahmen. 1963 verwirklichte man den *Rossbachtobelweg* auf Meilemergebiet, als Fortsetzung des von der Gemeinde Herrliberg bereits erstellten unteren Teilstückes. 1976 wurden im Rossbachtobel und im Gebiet Felsengrund/Bannholz gemeinsam mit dem Verkehrs- und Verschönerungsverein Herrliberg je ein *Waldlehrpfad* angelegt. Ein dritter Waldlehrpfad entstand im Dorfbachtobel zwi-

schen Wasserfels und Burgstrasse. Gleichzeitig wurde eine Waldlehrpfadbroschüre herausgegeben.
Immer wieder hat der VVM erleben müssen, dass seine Bänke und Anlagen von unbekannten Lausbuben mutwillig beschädigt oder «strapaziert» wurden – erstmals schon in der «guten, alten Zeit» von 1928. Ganz schlimm wurde es 1982; Willi Graf, der aus Idealismus den Weg im Dorfbachtobel unterhalten hatte, berichtete damals dem VVM brieflich folgendes: «Sonntags 4. April, morgens um 5.30 Uhr, ging ich von Meilen durch das Bachtobel und stellte fest, dass meine Karrette, die ich am Burgrain beim Transformer an Pfählen mit einer starken Kette mit Schloss befestigt hatte, nicht mehr da war. Die Pfähle waren mit Gewalt ausgerissen worden! Nach langem Suchen fand ich die Karrette zuunterst im Tobel. Letztes Jahr wurde ein Sackrolli entwendet, der leider unauffindbar ist. Sowohl Karrette als auch Sackrolli waren geliehen. Obschon mir diese Fronarbeit sehr viel Freude und Genugtuung brachte, bleibt für mich nichts anderes übrig, als damit aufzuhören.»

Ein Grenzstreit

Obschon die Beziehungen des VVM zur Mittwochgesellschaft immer freundschaftlich waren und es heute immer noch sind, wird die MGM, ausser in der Geburtsphase des VVM, in den Berichten und Protokollen nur noch selten erwähnt. Mit Schmunzeln lesen wir im Jahresbericht 1920–24 über einen Grenzstreit zwischen Meilen und Egg, dem im Rahmen einer Grenzregulierung die ganze Okens-Höhe mit dem Oken-Stein zuerkannt wurde. «Die Mittwochgesellschaft Meilen (. . .) wehrte sich, als Eigentümerin dieses wunderschönen Fleckens Erde, aus pietätischen und historischen Gründen gegen diese neue Grenze. Eine Besprechung zwischen einer Abordnung von Meilen und dem Gemeinderat Egg verlief resultatlos. (. . .) Weitere Besprechun-

Findling mit Oken-Gedenktafel 1891 und ehemalige Sommerwirtschaft, abgebrochen 1960.

gen zeitigten den Erfolg, dass der Gemeinderat Egg beschloss, der Gemeindeversammlung zu beantragen, es sei die Grenze so zu ziehen, dass der Oken-Stein vollständig auf Meilenerboden verbleibe. (. . .) Merkwürdigerweise nahm der Verschönerungsverein Egg, von dem man in allererster Linie das Verständnis für unser Begehren hätte erwarten können, Stellung gegen uns und machte öffentlich und geheim Stimmung gegen die unverschämten Ansprüche von Meilen, so dass dieses Traktandum an der Gemeindeversammlung zurückgewiesen wurde.» Der Stein liegt jedenfalls heute noch auf Eggemer Boden!

Tourismus und Werbung

Am 24. August 1912 übertrug der Gemeinderat das offizielle Verkehrsbüro dem VVM. Um 1930 unternahm dessen Vorstand ernsthafte Anstrengungen zur Förderung Meilens in touristischer Hinsicht: «Einige unserer Gasthöfe beherbergen alljährlich eine Anzahl Kuranten (Kurgäste). Die Bettenzahl ist im ganzen gering. Ob dies wohl je besser wird? Unser schöner Ort, in der selten lieblichen Landschaft, bietet sicher alle Chancen zur Hebung dieses bescheidenen Kurbetriebes. Je und je kommen Anfragen, besonders aus Deutschland und Österreich, über Pensionsmöglichkeiten etc. Um in Zukunft die Beantwortung reicher und auch einfacher zu gestalten, legten wir unseren Hoteliers nahe, zu unseren Handen kleine, einfache Prospekte drucken zu lassen, was zum Teil gemacht wurde. Auskünfte an Pfannenstielbesucher, besonders Schulen, wurden mehrfach erteilt.» (Jahresbericht 1929).
«Unsere liebliche Zürichseegegend mit allen Reizen ausgestattet, in geschützter Lage nahe der Metropole Zürich, ist sicher immer ein begehrtes Reiseziel. Nur vereinte Propaganda für das ganze Gebiet vermag aber, besonders im Ausland, wirksam zu werden. Dieser Einsicht folgend hat der Verband der Verkehrsvereine am Zürichsee, dem wir als Mitglied angehören und bei welchem wir im Vorstand durch einen Beisitzer vertreten sind, 100000 Faltprospekte erstellen lassen, die in den Jahren 1930–1932 im In- und Ausland zur Verteilung gelangen.» (Jahresbericht 1930).
1932/33 wurde erstmals erwogen, einen eigenen Prospekt über Meilen für die Beantwortung von Anfragen von Feriensuchenden etc. herauszugeben. Dieser Prospekt wurde allerdings erst 1935 gedruckt. Bild und Text stammten von den Herren Kunz jun., Lehrer, und O. Albeck, Meilen, Fotograf. Den Druck besorgte damals schon die Firma Vontobel in Feldmeilen. 1945 waren sämtliche Prospekte aufgebraucht, so dass ein neuer Faltprospekt entworfen und gedruckt wurde.
Auch 1954 war der Vorstand werbetechnisch tätig: «In der Werbung haben wir mit dem Bezug des neuen Postgebäudes den Weg der grossen Kurorte beschritten. Ein Poststempel von Grafiker Willy Bolleter mit einfachen Mitteln wirkungsvoll gestaltet (es ist die Silhouette von Meilen, Blick von der

Seehalde gegen Kirche und Gebirge) bringt unser Dorf in Hunderttausenden von Exemplaren in alle Welt. In die Kosten teilen sich VVM, Fähre AG und Politische Gemeinde. Das erste Exemplar dieses Stempels, fein säuberlich auf einer 15er Briefmarke und Postpapier gedruckt, befindet sich in unserem Archiv. Meiner Ansicht nach ist dies eine der wirkungsvollsten Arten von Streupropaganda.»
1960 wurde ein neuer, farbiger Prospekt herausgegeben, der sich grosser Beliebtheit erfreute. Ein erster Nachdruck war schon 1967 erforderlich, 1975 ein zweiter. Ein textlich und grafisch vollkommen neuer Prospekt wird dieses Jahr aus Anlass des 75jährigen Bestehens herausgegeben.

Zum 85. Geburtstag

Georg Wäspe-Vetsch

Für die aktiven Meilemer Protestanten ist Georg Wäspe-Vetsch zum Begriff geworden als ein unbeirrbarer und verlässlicher Diener der Kirche. Für die Anliegen der Kirche Meilen ist er ganze 45 Jahre mit unverbrüchlicher Treue und Überzeugung eingestanden: seit 1940 als Behördemitglied der Reformierten Kirchenpflege, davon 28 Jahre als Kirchengutsverwalter, und nach dem Rücktritt 1970 bis zu einem unglücklichen Unfall in diesem Frühjahr als freiwilliger Kirchenkollektenverwalter.
Georg Wäspe erinnert sich gut, schon als Knabe Sehnsucht nach einer höheren Macht empfunden und nach einem tieferen Sinn des Daseins gesucht zu haben. In Gottes Wort, in der Bibel, fand er den unversiegbaren Quell, aus dem er Kraft in all seinem Tun schöpfen durfte.
Der Jubilar ist als Toggenburger Kleinbauernsohn oberhalb von Wattwil aufgewachsen. Daher rührt wohl seine tiefe Verbundenheit mit der Natur, seine Liebe zum Boden, den Bergen und dem weiten Himmel. Obwohl es für seinen Vater ein Opfer bedeutete, ermöglichte er dem einzigen Sohn – dessen zeichnerische und rechnerische Begabung sich früh in den ersten Schuljahren zeigte – eine Lehre als Bauzeichner und den Besuch des Technikums Winterthur. In der Praxis bei namhaften Architekten in Winterthur und Zürich bildete er sich weiter.
1931 kam er nach Meilen und eröffnete drei Jahre später, mutig und vertrauensvoll trotz Krisenjahren, sein eigenes Architekturbüro an der Bahnhofstrasse 28, das ihm noch heute als Archiv für seine Pläne und einem seiner drei Söhne mit gleichem Beruf als Arbeitsstätte dient. Schon nach wenigen harzigen Anfangsjahren wurden ihm interessante Aufträge